

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 9 (1870)

Artikel: Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel
Autor: Hagenbach, Karl Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel.

(Mit einem bisher ungedruckten Briefe Luthers.)

Von
Professor Dr. Karl Rudolf Hagenbach.

Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel.

(Mit einem bisher ungedruckten Briefe Luthers.)

Der Koran, den wir jetzt in verschiedenen Ausgaben und in mehrfachen Ueberseßungen besitzen, war zur Zeit der Reformation auch vielen Gelehrten nur dem Namen nach bekannt. Es existirten zwar schon im Mittelalter lateinische Ueberseßungen. So wird im Verlauf der hier mitzutheilenden Geschichte erwähnt, daß der berühmte Abt Peter von Clugny im 12. Jahrhundert eine lateinische Ueberseßung des Koran in Spanien habe besorgen lassen, und der Brief, den er deshalb an den H. Bernhard von Clairvaux richtete, findet sich auch in den Akten mitgetheilt, nebst dem Brief des Ueberseßers (Robertus Retenensis, eines Engländers) an ihn. Schon hier wird die Herausgabe des Buches damit gerechtfertigt, daß durch dieselbe die Schändlichkeit einer Lehre aufgedeckt worden, die nun mit ihrer tödtlichen Pest beinahe schon den halben Erdkreis bedecke, einer Lehre, die der Inbegriff aller satanischen Ketzereien sei. Sodann schrieb ein Bruder, Richard, Predigerordens, im Jahr 1300, eine Widerlegung des Korans, ebenso im 15. Jahrhundert (1459) Nicolaus de Cusa (Cibratio Alchorani). Im Jahr 1530 gab in der römischen Kirche Pagninus den Koran arabisch heraus zu Benedig, allein auf päpstlichen Befehl wurden alle Exemplare verbrannt.¹⁾ Auch hatte bekanntlich schon im 15. Jahrhundert der Erzbischof

¹⁾ Bougine, Handb. der Litteraturgeschichte I, S. 419.

von Toledo, Cardinal Ximenes, alle Exemplare des Koran in Spanien auffsuchen und verbrennen lassen. So die katholische Kirche. Wie stellte sich nun Luther und die Reformation zum Religionsbuch des Islam? Als in den Jahren 1541 und 42 der Türkenkrieg in Deutschland aufs Neue die Gemüther beunruhigte, da war es Luther, der sich bewogen fand, eine „Verlegung [Widerlegung] des Alcoran“ „verdeutscht“ herauszugeben. Wittenb. 1542. (4°). In seinen Briefen aus dieser Zeit, die sich vielfach mit dem Türkenkrieg überhaupt beschäftigen, finde ich nur einen, der sich auf die Herausgabe seines Buches bezieht. Es ist derselbe Brief an Jac. Probst in Bremen vom 26. März 1542 (Nr. 2056 bei de Wette V, S. 450), in welchem er auch den Tod Karlstadts in Basel und die daran sich knüpfende Spulgeschichte erwähnt. Da schreibt er: *Versor jam in transferendo libro, qui vocatur confutatio alcorani Mahumetis. Deus bone, quanta est ira tua super ecclesiam, sed maxime contra Turcam et Mahumetem. Superat fidem bestialitas Mahumetis.*

Nun aber fasste um dieselbe Zeit ein Theologe der reformirten Kirche, der gelehrte Theodor Buchmann (Bibliander) zu Zürich, den Entschluß, den Koran aus dem Arabischen, mit Beziehung der vorhandenen lateinischen Uebersekungen aufs Neue ins Lateinische zu übersetzen und zugleich die Widerlegung beizufügen. Er bediente sich dazu des gelehrten Buchdruckers Johann Oporinus in Basel, dessen Andenken schon vor Jahren in der Mitte unsrer historischen Gesellschaft erneuert worden ist durch den sel. Streuber (im 3. Band dieser Beiträge S. 65 ff.), welcher auch dieses Koranhandels gedenkt. (S. 81; vgl. auch Kirchhofer Myconius, S. 351 ff.). Der Verlauf der Geschichte ist kurz dieser:

Schon 5—6 Jahre zuvor hatte der Buchdrucker Heinrich Petri eine Ausgabe des Korans zu veranstalten gedacht; es war ihm aber von der Obrigkeit untersagt worden. Um so strafbarer schien nun das Unternehmen Oporins, dem jenes

Verbot nicht unbekannt sein konnte und der, ohne zu fragen, das bereits verbotene Buch wieder herauszugeben sich unterfing. Als daher der Druck desselben schon vorgerückt (oder gar beendet) war, wurde es von der Regierung mit Beschlag belegt und die Herausgabe verboten. Dporin kam sogar darüber (es scheint nur auf kurze Zeit) ins Gefängniß. Auf den Kanzeln wurde für und wider die Sache gepredigt, und auch an öffentlichen Orten hin und wider gestritten. Man fürchtete sogar politische Verwicklungen. Für die Culturgeschichte ist es nun aber nicht ohne Interesse, die maßgebenden Stimmen zu hören, die sich berufen und unberufen theils für, theils wider die Herausgabe vernehmen ließen. Zunächst waren es die Meister in Israël, die Vorsteher der Baselschen Kirche und Hochschule, die ihr Gutachten abzugeben hatten. Und dieses war nichts weniger als ein einstimmiges, denn während der Antistes Oswald Myconius, der Pfarrer zu St. Leonhard Marcus Versius (Bertschi), der Professor Martin Borrhaus (Cellarius) und der Diacon Jakob Immeli sich für die Herausgabe erklärten, legten die nicht minder angesehenen Männer, Dr. Wolfgang Wyssenburg, Sebastian Münster und der Pfarrer Truckenbrot zu St. Theodor dagegen Protest ein. Ja, auch der Rechtsgelehrte Bonifacius Amerbach glaubte noch in einem besondern Gutachten die Regierung vor der Gestattung des Druckes ernstlich warnen zu sollen. Nun aber fehlte es auch nicht an Zuschriften von außenher; so namentlich von den Kirchendienern zu Straßburg und denen zu Zürich, welche die Erlaubniß zum Druck zu erwirken suchten. Bibliander verwandte sich noch persönlich bei der Regierung. Der Gewichtigste aber unter allen diesen Fürsprechern ist Dr. Martin Luther selbst, der im October 1542 in einem besondern Schreiben an den hiesigen Rath sich wandte und dessen Fürsprache nicht ganz umsonst war; denn ihm ist es wohl zu verdanken, daß der Rath schließlich die Erlaubniß zum Druck gab, wenn auch unter

der merkwürdigen Bedeutung, daß auf dem Titel weder die Stadt Basel als Druckort, noch der Drucker genannt, auch das Buch selbst in Basel nicht verkauft werde. Und so ist denn das Buch wirklich erschienen mit einer *Præmonitio Melanchthonis*, unter folgendem Titel:

Machumetis Saracenorum principis ejusque successorum vitae ac doctrina ipseque alcoran, quo velut authenticus legum divinarum codice Agareni et Turcae aliquie Christo adversantes populi reguntur, quæ ante annos CCCC vir multis nominibus, divi quoque Bernardi testimonio, clarissimus, d. Petrus abbas Cluniacensis per viros eruditos ad fidei Christianæ ac sanctæ matris ecclesiæ propugnationem ex Arabica lingua in Latinam transferri curavit. His adjunctæ sunt confutationes multorum et quidem probatissimorum authorum, Arabum, Græcorum et Latinorum, una cum doctissimi viri Philippi Melanchthonis præmonitione. Quibus velut instructissima fidei Catholicæ propugnatorum acie perversa dogmata et tota superstitione Machumetica profligantur. — — —

Hæc omnia in unum volumen redacta sunt opera et studio Theodori Bibliandri, ecclesiæ Tigurinæ ministri, qui collatis etiam exemplaribus Latinis et Arabicis alcorani textum emendavit et marginibus apposuit annotationes, quibus doctrinæ Machumeticæ absurditas, contradictiones, origines errorum, divinæque scripturæ depravationes atque alia id genus indicantur. Quæ quidem in lucem edidit ad gloriam domini Jesu Christi et multiplicem ecclesiæ utilitatem, adversus Satanam principem tenebrarum ejusque nuncium Antichristum: quem oportet manifestari, et confici spiritu oris Christi servatoris nostri.

Cum cæsareæ majest. gratia et privilegio ad quinquennium.

Dieß die kurze Geschichte der Sache. Was nun den Brief Luthers betrifft, der das allgemeine historische Interesse in Anspruch nehmen muß, so ist er in den bisherigen Sammlungen gedruckter Briefe nicht enthalten.¹⁾

¹⁾ Bekanntlich ist die vollständigste Sammlung die von deWette, Berlin 1825—28 in 5 Bänden, wozu im Jahr 1856 der sechste Band von

Er ist, beiläufig gesagt, nicht der einzige Brief, den der große Reformator an den Rath von Basel gerichtet hat. Weit wichtiger für die Kirchen- und Reformationsgeschichte ist sein am 17. Februar 1537 an den Bürgermeister Jacob Meyer gerichtete Schreiben wegen der Abendmahlstreitigkeit (bei de Wette V, S. 54).

Nichtsdestoweniger glauben wir durch Veröffentlichung dieses noch ungedruckten Briefes und der Antwort des Rathes an dessen Verfasser einen den Geschichtskundigen willkommenen Beitrag zur Correspondenz Luthers zu geben.

Zugleich aber wirft der ganze Gang der Verhandlungen über den Druck des Koran ein merkwürdiges Streiflicht auf die theologische und politische Denkweise der Zeit. Darum glaubte ich nichts Neberflüssiges zu thun, wenn ich mich entschloß, in den Beilagen auch Einiges von dem mitzutheilen, was der Correspondenz des Rathes mit Luther vorangegangen und was ihr gefolgt ist.

J. H. Seidemann gekommen ist. Endlich hat der großherzoglich Weimarsche Archivar Dr. C. A. H. Burkhardt „unter vorzüglicher Berücksichtigung der de Wette'schen Ausgabe“, (leider! aber nicht in demselben Format): „Luthers Briefwechsel mit vielen unbekannten Briefen“ im Jahr 1866 (Leipzig bei Hirzel) herausgegeben. Auf den gegenwärtigen noch nicht gedruckten Brief bin ich schon vor Jahren durch einen hiesigen Freund aufmerksam gemacht worden, und der seither verstorbenen Archivar Krug hat mir mit großer Gefälligkeit das im Staatsarchiv noch vorhandene, sehr unleserlich geschriebene Autograph Luthers und die Antwort der Regierung auf dasselbe mitgetheilt. Das Convolut, in dem Luthers Brief sich findet, trägt die Signatur St. 75, „Religionssachen von 1530—46, B. 3 (pag. 121), die Antwort der Regierung dagegen steht in einem andern Bande mit der Überschrift: „Concepte abgegangener Missive“ von 1540, 41, 42.“ Die Rathserkenntnisse endlich (Betreff des Korans) finden sich in dem sog. „schwarzen Buch“, fol. 81, 85 b f.—Das erstgenannte Convolut (St. 75) enthält denn auch noch verschiedene zu dem Streit über den Koran gehörende Altenstücke. Bei Entzifferung des Lutherbriefes sind mir die im Lesen von Handschriften geübten Herrn Corrector Dr. Fechter und Prof. und Bibliothekar W. Bischler gefällig an die Hand gegangen.

Luthers Brief an den Rath zu Basel.

Gnad und fried ynn dem herrn und mein geringes
vermugen zuvor.

Erbarn, fursichtigen, lieben herrn, gute freünde. Ich
gebe euch gütlicher meynung zu erkennen, das wir auff den
nechst vergangen markt oder messe zu Frankfort ynn hoff-
nung gewest, wir wurden von ewrn buchdruckern den aleoran
des Mahmets mit widerlegung desselben, wie wir denn ver-
trostet, bekomen haben. So bringen uns unsere buchfurer
diese fliegende farende rede, als solts durch die buchdrucker
unternander selbs verhindert sein. Jetzt aber schreiben uns die
zu Strassburg, das werk sey volendet, aber ein erbar rat zu
Basel hab es verpotten und zu sich genomen, zeigen aber keine
ursachen an. Nu kan ich wol dencken, das ein erbar rat
zu Basel dapffere ursachen haben müssen und villeicht sorgen,
es mochte ergerlich und ferlich sein, der Christenheit solche und
der gleichen bucher auszulassen. Solche meinung were loblich
und kan sonst kein andere dencken; dann das es solt aus neid
zu schaden dem armen man durch ettlicher anregung ge-
schehen sein, wil mir nicht zu gleuben sein.

Ich hoffe aber, lieben herren, Gott habe euch auch lassen
erfaren, wie mir gegeben ist die gnade und der name, das ich
lenger den zwenzig jar mit grosser erbeit, auch trewlich ge-
wehret und widerstanden habe allerley ergerlichen und ferlichen
buchern und schrifften, auch mit Gottes hulffe so weit bracht
meinen armen dienst, das die christliche kirche reine schrift, kla-
ren verstand und rechten lautern brauch der sacrament und aller
Gottes dienst haben kan, on einigerley zusätz menschlicher dundel

und teuffels gespenst, des mir die kirche und rechte Christen hie und dort zeugnis geben werden (denn Gottes gaben sind es, nicht mein noch ymands werk oder vermuugen), das ich freylich nü an meinem letzten stundlin nicht gern wolt solche meine erbeit zu nicht machen oder mit schedlichen buchern mein gewissen auff die hinsart beladen.

Mich hat das bewogen, das man dem Mahmet oder Turcken nichts verdrieslichers thun, noch mehr schaden zu fugen kan (mehr denn mit allen waffen), denn das man yhren alcoran bey den Christen an den tag bringe, darinnen sie sehen mugen, wie gar ein verflucht, schendlich, verzweivelt buch es sey, voller lugen, fabeln und aller grawel [Gräuel], welche die Turcken bergen und schmucken und zu warzeichen ungern sehen, das man den alcoran ynn andere sprache verdolmetscht. Denn sie fulen wol, das yhnen grossen abfal bringet bey allen vernunftigen herzen. Darumb ist unser meinüng diese gewest, weil der Turcke herzu grajet, das doch die pfarrher hetten ein gewis zeugnis dem volk fur zu predigen den grawel des Mahmets, damit sie yhm destle feinder wurden, auch ynn unserm Christlichen glauben gesterckt, destle freydiger und manhaftiger streiten, leib und gut wagen kundten, als die heraus unterweiset, gewis weren, wie gar wider grawliche lugen des teuffels und wie gar fur eine reine lere der Christen sie streiten und erbeiten musten, welch's ich acht, solt einem Christen über alle drummeln und posaunen ein recht lewen herz ym felde machen.

Dem nach ist an euch, meine gontige lieben herrn, mein freundliche und christliche bitte, e. e. wolten Christo zu ehren, den Christen zu gut, den Turcken zu schaden, dem teuffel zu verdries, dis buch lassen frey gehen und nicht hindern. Denn wo wirs hie hetten vermocht und dazu exemplar und anders gehabt, solt es lengest an den tag komen sein, und wo auch bey euch solch buch verhindert solt bleiben (da Gott für sey),

wollen wirs doch etwa finden und noch lassen ausgehen. Wir haben aber ewr drucker wollen hierin zu helfern brauchen wider solchen teuffels apostol und lere des schendlichen Mahmets, ob Gott wolt zu lezt gnade geben, das die lesterliche verfuring mocht gemindert, und nicht allein wir Christen wider solche gifftige lere gewapent und verwaret, sondern auch etliche Turcken selbs bekeret werden mochten.

Solch furnemen und werck (das Gott wol wird wissen zu segnen) hoffe ich nicht, das e. erb. wissentlich solten hindern und nicht viel mehr und lieber fordern. Und wenn schon der alcoran beh euch nicht werd [werth] angesehen were, das er an den tag kome, so finds doch die confutation und verlegung so viel gelerter und fromer Christen wol werd [werth], welche nicht von fahr ewrs loblichen namens konnen unterdruckt werden, angesehen, das auch bereit an zu Collen und anderswo der Alcoran das mehrer teil mit statlichen confutation sind ausgangen, das doch ewr verpot wenig hindert und doch ewr zu thun grosse hulffe wircken kan.

Zu lezt, ob ja ewr ursachen so gros und wichtig weren, das sie dieser bitte nicht raüm geben kundten, so bitte ich doch darumb, ob ich unser buchfurer vermochte, der unkost halben sich mit ewren druckern zu vergleichen, das yhr die exemplar auff unser gewissen uns wollet folgen lassen, damit auch der arme drucker, wer er ist, nicht verderblichen schaden leiden musse. Zur war, ich gedenke meiner lieben mutter, der heiligen Christlichen kirchen, auch keinen schaden zu thun. Und wenn die heiligen veter der kezter bucher nicht hetten öffentlich zu lesen bekommen, wie wolten sie yhrer heymlichen gifft, hnn den windeln gepredigt, begegnet haben und die kirchen da fur gewarnet und geschutzt haben. Man mus den schaden und wunden öffnen, sol mans heilen. Mit zu decken wirds erger und endlich verzweilt unmuglich. Solch mein schreiben, bitte ich ganz demutiglich, wolten mir e. e. gontiglich zu gut halten, als das aus rechtem guten herzen gehet. Des ewr

gutlich antwort. Hie mit dem lieben Gotte besolhen. Amen.

Freitags nach Crispini [27. Oct.] 1542.

Evr erbarkeit

williger

Martinus Luther

eigener Hand.¹⁾

Antwort des Raths an Luther.

Dem eerwurdigen, hochgelernten herrn Martin Luthern,
doctorn der heyligen schrifft, unserm lieben herren unnd fründth.

Erwurdiger, hochgelerter herr unnd fründth, üch syeunnd
unser gutwillig dienst bereyt zuvor.

Wir habennnd euwer eer. schriben von wegen des alcoranns
an uns geschehen uss fritag denn ersten tag decembris empfan-
gen unnd sampt daran gehefftem begeren verstanden, wollend
euwer eer. hieruff zu antwort nit verhallten, das wir wol
liden mochten, es were gesagter alcoran anderschwo dan by uns,
damit wir deshalb zu ruwen pliben, getruckt; diewyl unnd
aber Johann Oporin unserr burger, unangesehen das wir vor
sechs jaren ungeverlich, als Heinrich Petri unserr burger den
alcoran mit sin alten widerlegungen zu trucken understund,
demselbigen uss ansuchen unnd begeren wylandth der hoch- und
wolgelernten herren, doctor Wolfgang Capito und Simonis
Grynäi seliger, unnd anderer unsrer gelerten (so alle den al-
coran ein schadlich buch, so under den Christen nit zu dulden,
einhelling geurtheylet) zu trucken nit gestaten wollen, sollich
buch heyt hinder uns unerlaubt unnd unbefragt, allein fur sich

¹⁾ Adresse: Den erbarn, fursichtigen herren, burgermeister und rat der
loblichen stad Basel, meinen gonstigen herren und freunden.

Darunter steht von anderer Hand: Betrifft den Alcoran, präsentatæ
2. decembris anno 1542.

selbs (das er luth unser ordnung, den truckerherrn gegeben, nit gethan haben soll) getruct, unnd inn die ganze welt zu spreiten understanden, da wir glich wie hievor, das der alcoran an ime selbs ein schandlich, boß buch sye, by unsfern gelerten befunden, sind wir hieruff, dieses schadlich buch, als das so wider unser vorig aberkennen uns hezt zü rugg [hinter unserm Rücken] unerloubt getruct, zu unserr der obrigkeit han- den zu nemmen verursacht, haben auch das als ein schadlich gifftig ding, darvon (als wir ersorgen) mer unrats, dan guter frucht zu erhoffen, hinderhalten unnd niemandem ertheylen wollen. Diewyl und aber euwer eer. dieses buchs halben ir bedencken also hatt, das sy vermeint, es soll unnd werde, das es diser zyt an tag kome, nuß sin rc., so habend wir der selbigen euwer eer., auch den dienern am wort des herren der Strasburgischen filchen zü eeren, Johanni Opporino unserm burger bewilligt und gesagt, wan er yemanden von andern oberkeiten, gelerten oder truckerherren finden möge, der im dis buch abnemmen und das under sinem titell unnd namen mit vor- unnd schlusreden usgan unnd also, das unser, unserer statt und truckers darinn nienen gedacht, publicieren lassenn, darzu auch sollich buch nit hie, sonder usserhalb unsfern obrigkeit verkoüffen wolte, das wir im dann, damit er sines erlitenen costens entschediget werden mög, den alcoran mit den confutationen also hinzugeben zulassen wollen, doch das er uns zuvor, wen er hierzu vermögt und bekommen, anzeigen; wellichs Opporinus von uns zü dank angenommen und sich daruff ze bewerben erpotten, des wir von ime ze gewarten bedacht sind. Das woltend euwer eer. wir, die üch lieb und dienst ze bewyzen gneigt sind, usf ewer gethan schriben zu wider- antwort nit verhalten. Der barmherzig Got woll üwer eer. zü sinem lob, nuß und wolfart gemeiner Christenheit allezeit seliglich bewaren. Datum fritag den 8. decembris ao. 42.

Heman Offenburg rc.

Beilage I.

Gutachten von Myconius (in Gemeinschaft mit Bersius, Borrhaus und Immeli) den Koran betreffend.

(St. 75, B 3, fol. 135.)

Edlen, strengen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wÿsen, gnädigen, lieben herren. Uß befälch e. g. und wÿßheit hand wir geläßen daß büch, so man nempt den alcoran, darinn der Machometisch gloub inn vergriffen, und finnden darinn, daß uns bedurt, daß ein sönlich gottstellerig büch also lang inn den vinsternüssen verborgen; dann also hedyt es mögen inn den orientischen, mitternacht- und mittagslanden durch die lerenden umb sich fräßen, daß nit geschähen, so es am tag offenlich wär gsyn; dann man hädte mögen die schandtliche leer widerfechten und widerlegen, so dißen wäg nit geschähen.

Sy die Türken verbieten und verhüttend uß befälch des Machomets, daß es nit an den tag komme, dann sy inen darhinder fürchten.

Es sind ein mal gûte gebott da innen, sy sind aber alle gstoßen uß der bibli und schandtlich misbrucht. Es sind böze und narrechtige stück drinn, die daß büch selbs erwürgend. Er verheiszt allen, so sym gsaß volgend, ein ewig paradiß, darinn hüpsche wÿber, schöne wasser, allerley frucht, gold und silber, und aller wollust. Er heyszt kriegen umb sines gsaßes willen, und richt ewige mordt an biß an den jüngsten tag, verheiszt denen, so umbkommend, inn sym paradiß grosse fröud. Mit wÿbren handlet er seltzam ding, sy mögend verschupft und vertuschet werden, nach eins heden gfallen. Summa, es ist ein büch, wer es lihet, der müß er-

kennen, daß es ein straf Gottes ist, sunst hädte es nit mögen so vyl lüdt betriegen. Er lobt über daß unsern herren Jesum Christum als den höchsten botten Gotts, laßt ihn aber nit Gott syn, wie der käzer Arrius. Er lüugnet die h. trivaltigkeit, wie der käzer Sabellius. Er spricht, Christus sey nit krüzget von den Juden, sonder einer, der sey im glych gsyn, disz thüt er mit dem käzer Cerdone.

Sämliche schmochstück wider unsern herren Jesum hand uns bewegt, daß wir einmündig erkänt, dises büch ze trucken syn, und besonnders inn einer loblichen statt Basell, deren wir so günstig als uns selbs, und schämmend uns unsers urtheyls gar nitt, so es für die gelerten zü Wittenberg, Straßburg, Zürich, und hiemitt die andren all, so evangelisch genant, kummen solt, dann es, ob Gott will, mit der warheit ist und sichtet wider den schandlichen irrthumb des ellenden Machmets, wie hernach sol geoffenbart werden.

Ab officio.

1. Sol man dises büch lassen uszgon usz liebe unsers herren Jesu Christi, damit, so die grosse schmoch wider ihn erkänt, alle syne liebhaber zesammen lauffen mit hätten und mit der himmelißchen warheit und helfend ein sölchen schädlichen und schandlichen schand [Feind] unsers heylands undertrucken und verderben.

A necess[itate].

2. So die käzeryen he geoffenbart, so hand sy mögen widerleit werden. Es ist die warheit heytterer und lieplicher worden und des tüfels lug offenbarer, wie auch hie: so disz büch an tag kumpt, daß nün so vyl hundert jar ist verborgen gsyn, khan der tüfel, der da fürcht, er müß aber [wieder] ein stofz erlyden, widerfachten und nidergleit werden.

Hättend wir der widertöffer valsch nit vor uns ghan, wer wolt sy gedämpft haben? Also vor zydtien gschähen mit allen käzeryen und uss hüttigen tag mit dem babstumb.

3. Es würt uns inn disem büch der zorn Gottes von der

verachtung wägen syng h. worts an die ougen gestellt, so er dem tufel hett vergönnen, daß er durch einen sölchen spott, lügen und trügen, me dann den halben theil der welt betrogen und von der göttlichen warheit abgewendt hett und inn einen sölchen verdamlichen irrtumb gebracht. Bsjähend wirß mit vlyß, so werden wir uns, ob Gott will, des worts trüwlicher hallten.

4. Es tregt sich zu, wie ougenschynlich, daß zu dißen jämerlichen zyten christenlich monarchen und völker, wie man rett vom Franzosen, den Benedigern, künig von Polen rc., in bünndtnus mit dem Türcken ständ. Es werden auch leyder gar nach [beinahe] alle tag vyl thuseind Christen vom Türcken hinwäg gefürt, deshalb möglich, daß ein grosser abfal der Christen inn ein kurzen geschähen möchte, so die ungottfälige leer und religioun des Machmets nit vor erkennt. Dann dißen wäg khan ein yeder Christenmensch ermessen, wie imm der tod gar ringer, dann inn ein so schandtliche käzery abgfürt werden.

Ab utili et commodo.

5. Disß buch würt auch nutz syn zu verston den herren Christum, do er rett von den valschen propheten, die ufferston werden vor dem jüngsten tag, Matth. 24, den h. Paulum, den [sic] apokalipsim und Danielem, welcher häll am 7. cap. vom grüwel des ellenden Machmets gewyßaget hett.

6. Es würt wyther nutz syn die herlichkeit unsers herren Jesu Christi zu erlüchten und daß ganz evangelium by allen waren gloübigen; dann so yederman würt sähen und erkennen, wie sich der ellend Machmet daarstellt als ein gßandten Gottes, und aber nüt by imm funden würt, dann was zu hyplichem wollust dienet, hie und dört, Christus aber mit leer, wunderwercken, fäligem läben, unußsprächenlichen güßthadten, kundtschafften der gßchrift, vom vatter, von den englen, vom himmel bewisen würt der eingeboren sun Gottes, warer Gott und mensch syn, wie vyl würt er den synen lieber und herlicher werden, und jhennner schändtlicher tüfelssun verachtlicher.

Ab exemplis.

7. Wir hand fürer bedacht, daß wir unsers radtschlags vorgänger hand allte und unserer zyt. Die alten sind, die da verschaffet hand, daß der alcoran ins Latin kumen [ins Lateinische übersezt wurde] und Latinisch und Arabisch hin und wider inn die bibliotheken ist ußgetheilt. Worum? daß er da läge? Nein, sonnder daß man ihn bruchte, sich selb zü widerlegen und confutationen darwider zü stellen, wie dann gschähen, aber doch der meertheil mit der fäder, dann der truck dozmol noch nit im bruch was. Sydhar ist es den bapsten nit wol z'sinn gßyn [zu Sinn gewesen], daß die religion ann tag khäme, dann sy inn dem unsälichen pracht der todten werken überträffenlicher, dann des bapsts; dorumb hett ers sy [d. h. sich] entseßenn [darum hat er sich davor gefürchtet, nämlich, den Alcoran sammt den Confutationen herauszugeben].¹⁾

Zü unserer zyt hand wir d. Martin Luther und Philippum Melanchtonem sampt iren glerten, und die glerten²⁾ zü Zürich, die sich auch bearbeitend, daß dißes buch ann tag komme. Soltend wir darwider sy, so es doch recht, wurden wir sy uff dem hals han, darvor uns Gott beware.

A laudabili et honesto.

8. Das es aber soll inn einer loblichen statt Basell gebruckt werden, ist das unnsrer ursach. Es hand so vyl glerter und gottsfommer lüdten des buchs begert ein gute zyt, als Luther und andre von inen selbs bezügend, daß nit on mag sy, dann daß sy ein statt Basell, ja ein fromme verständige

¹⁾ Der Sinn ist wohl der, dem Papst sei es nicht recht, daß die Religion Mohammeds an den Tag komme, weil diese an Werkheiligkeit es dem Papstthum noch zuvortheue. Einen ganz ähnlichen Gedanken äußert Luther in der Vorrede zu der von Seb. Frank herausgegebenen Türkenchronik. Siehe C. A. Hase, Seb. Frank, S. 5.

²⁾ „Die glerten zu“ steht am Rande von anderer Hand; im Text stand „die lich Zürich“, ist aber ausgestrichen.

oberkeit müssend loben, so sy ersettiget hie hinnen¹⁾ werden föllend. Diz wolltend wir nit reeden, so wir es nit im herzen hieltend, dann es ist uns auch an lob und eer einer loblichen statt Basell gelägen.

Solltend nit alle glider Christi sprechen, es hädte Gott der herr gnad und verstand geben, von der liebe und pryß wegen synes geliebten sons, das diz buch, daß nüt dann ein schmäch Christi an im selb, von einer ersamen oberkeit anß liecht kommen wäre, damit die armen verstand überhämting irer blindtheit, und usz erlücktigung des waren evangeliums zum heyl gefürdert würden?

A tuto.

9. Es mehnend ettlich, es werde vyl verfürung bringen und unrüw. Sagend wir also: es sind erwellte Gottes und sind verworffne menschen. Den erwellten ist diz buch von gfär und zur besserung, wie bißhar angezeigt, den verworffnen khan es nit würß [schlimmer] gan, wiewol wir nit können sähen, dann daß der gar ein verrüchter und verzwyfelter müste syn, der sich daß buch liesse verfürt werden; also ungischick, unordenlich, fräsel und häßlich ist alles, das hierinn stadt.

10. Der keyser möchte sich sin annemmen zu verdrüß. Reden wir also: des keyfers privilegium würt uss buch getruckt werden; zu dem, so understot der keyser mit wäffen den unbillichen gwalt des Turcken zu vertryben, worumb wolten dann wir nit mit dem gebätt, mit worten und warheit unsers Christlichen gloubens züglich auch strydtten?²⁾

Object.

11. Nun hörend wir, man rede: warumb gfallt es ettlichen, daß manß heß trucke, denen es aber vor ettlichen jaren

¹⁾ Hie hinnen bedeutet: hier in unserer Stadt drin. Der Sinn des ganzen Satzes ist: Wenn ihr Wunsch hier in Basel in Erfüllung gehn kann.

²⁾ Am Rande steht: Von Theodosio.

missfallen het? Geben wir diſe antwort: vor ettwas jaren ist mit ernſt (als vyl ze wüſſen) nie vom alcoran ghandlet, weder von den brüderen, noch von der universitet; ob aber ſchon gehandlet, ſo was daß buch naſend und bloß, und wenn es uff hüttingen tag noch alſo wäre, ſo ist niemand, der daran wäre, daß es uſgienge, alſ lüzel [eben ſo wenig] als daß man daß hapſtumb ſollte an der canzel uſkünden on verle-
gung des evangelii.

Nach dem aber zum ersten ſo vyl glerter mennier, durch welche uns daß evangelium widergeben, zum andren verzeichnungen näben der rechten gſchrift, zum dritten zechen widerleger, Latin und Griechiſch, zum vierden ein fürwarnung Lutheri, zum fünften vorreeden nit ein ſinn allein [und zwar nicht nur eine von ihm, Luther], zum ſechſden ſchirmreeden, deren d. Luther auch eine hett angehept, ſy ist aber noch nit uſ, zum viij. diſe gegenwürtige zyt, inn deren ſich der Türk alſo thüt näheren, daß es vonnödtien, daß wir bewart ſynd wider ſyne giſt, ja reden wir, nachdem diſe ſtück harzū kommen ſind: ſo heit es kein andre rechnung, dann wie auch mit andren käſer- buchern, da die verlegungen darby ſind, als des h. Augustini wider die Manicheos, wider Parmenianum Donatistam, wider Iovinianum, Petilianum, Cresconium,¹⁾ Pelagium rc., Ter- tulliani wider Marcionem, Hermogenem, Valentianum rc., item Decolampadii, Zwinglii, Lutheri, Melanchtonis wider die widertöuffer. Diſe ursachen ſind vor jaren nit gſyn, da- rumb auch billich ist darwider ghandlet, ſo ächter darwider ghandlet ist [falls wirklich dagegen gearbeitet worden ist].

Zum beschluß.

Es hett Myconius von herr Martin Bußer beſter mey-
nung begert, ee [ehe] und [bevor] die ſach ſo hoch kummen,
gar nach [ungefähr] vor xiiij tagen, er wollte ihm ſyn urtheil
hierinn auch anzeigen, dann es wäre gerett, ſo der alcoran zu

¹⁾ Cresconius, ein donatistischer Grammatiker.

Basell usgienge, so wöttend die Straßburger darwider schryben. Gibt er ihm sämliche antwort, hez donnstag nächst vergangen: von des alcorans wegen verwunder ich mich, warumb etlich so ungestüm shend, wann ächter die verwarnung Lutheri und Bibliandri darb y ist. Albertus Pius, ein vast glerter, hett inn vertollmätscht usz Arabischer spräch, welches ich zü Regenspurg gesähen han; ist ein büch so närrisch vol worten, daß ich niemah dar vor fürcht, sonnder gloub, sy werden mit grösserem yfer entzündt wider den abfal, davon ich acht, daß Paulus fürderlich geschriben hab 2 Thess. 2. Dann im bapstumb ist nit ein offner abfal von Christo, welchen sy züm minsten mit worten den behalster [Heiland], waren Gott und menschen verkünden rc. Us dem wol kund, daß herr Martin Bußer eben unserer mehnung ist.

Über das hab ich Oj. Myconius, wie ich bisshar im bruch gehext, den haundel mit minen mitdienern im grosszen Münster communiciert, die hand nün güts willens und mit gsundem verstand ihnen diße mehnung lassen gfallen, hab ich e. e. w. güter mehnung nit wöllen verbergen. Der herr gäb gnad, das syn namm geheilget werde. Amenn.

Euwer er. wt.

underthenige

Oj. Miconius.

Marcus Berzius.

Ja. Immelin.

Martinus Cellarius.

[Auf der Rückseite.] Senatui offeriert sampstags den 26. tag augusti ao. 42.

Separat-Gutachten in Sachen des Alcoran, von Wolfgang Wyssenburg, Jakob Truckenbrot und Sebastian Münster.

(fol. 142.)

Edlen, strengen, frommen, vesten, fursichtigen, erfamen, wissen, sonders gunstigen, gnädigen, lieb herren. Dennoch uwer s. e. w. verrückter tagen uf anbringen, so vormols geschähen durch unser lieb herren deputaten uns sagen hatt lassen, das wir das büch alcoran genant, so des turckischen glaubens yrthum und verfürungen inhalt, und iezumol imm truck ist, überläsen und besichtigen, auch dieselb uwer e. w. sines inhalts mit kürze, und ob es gut das an tag bracht werde oder nit, verständigen solten, und wiewol unsers bedunkens das selbig nit von nöten, diewil uwer genad und herlichkeit solchem und vil höherem handel wys und verständig gnüg, haben wir doch wie billich uns als die gehorsam, erzeigen wollen. Diewil wir aber nit zu einhelligem entschluss entlich haben mögen kommen, sagen wir als für den einen theil, nochdem wir das büch zum theil gehört und zum theil selber geläsen haben, für das erst einhällig mit andern, wie auch alle Christenen und liebhaber der warheit bekennen müssen, das dis büch ein schantlich, schädlich, ergerlich, verfürisch und nit allein käzerisch, sonders ein gruuben oder kisten aller käzerien ist, dorin entlich begriffen alles das, so wider Christum und sin heiligs blüt, vom tüfel und sinen glidern ie hat mögen erdocht werden, denn es nit allein schent und schmächt Christum mit vernichtigung siner heilgen gottheit und werden verdienst sines bitteren lidens und sterbens, sonder grift auch Gott selbs an mit siner heiligen drifaltigkeit, die er, der alcoran, nit allein verleugnet, sonders schantlich vernichtiget und verlacht als ein erdichtet und erdocht ding von den unglöubigen Christen (wie ers nennet). Desglichen auch an sinem wort, das er so schantlich mit si-

nen fablen verselscht, verfert und ganz und gar, so vil an imm ist, umbsturzet und zu nichten machet. Doch sunst an vil andern ortenn meh, das hie in disser kurz nit mag alles erzelt werden. Das wir in summa frey sagen müssen, das us dissem buch kein warheit, kein fromkeit, kein erberkeit nit mög gelernet werden, sonders nichts anders, denn schand und laster, verleugnung Christi Jesu und sines heiligen lidens, verachtung des heiligen evangeliums, doruf aller frommen Christen trost und hofnung ganz und gar billichen ston solle, wo es under unverstandne, selbame verwirte lüth (deren man leider iez vil under gelerten und ungelerten findet) kummen solle; und ob er der alcoran glichwol underwilen ein worheit erwütscht, als do er Christum (doch allein wie ein puren menschen und nit als woren Gott) hoch macht, do er Mariam ein unbefleckte jundfrow bekent rc., thüt er doch das alles nit zu gut der worheit, sonders, das er sin bös, falsch gift (wie dann des tufels art ist), domit bedecke und verstrich, domit der einfältig dester ehe verfürt werde. Darum, gnädig, lieb herren, nit witters von nötten, von dem andern puncten, ob der alcoran alhie usgon solle oder nit, zu reden wäre, diewil unsers bedunkens ein ieder zimlich verstands us dissem bald erlernen mag, was zu thün sehe oder nit. Diewil aber uwer s. e. w. auch unser urtheil und gut bedunkten begärt, so sagen wir als die kleinverstendigen, obgleichwol nit bös, das dis buch an etlichen orten gefunden, wie es schon iez ist: als hie ein lange zitt in der libry, iez zu Zürich und Wittenberg, velicht [vielleicht] an andernn orten meh, doch nit getruckt, sonders allein (so vil uns wissen) geschrieben, ist es doch nit gut, sonders gefährlich (unsers bedunkens), das es vilen und iederman in die händ werde [gegeben], wie es geschähen müs, soll es durch den truck uskommen, ursach das wir sorg tragen, das nit weniger dodurch verergert und verlezt werden, dann gebessert, von wegen der gevarlichen zitt, die iez ist, wie auch vor angezeigt, doruf dann vil unraths

und umiuw, dessen wir leider iez sunst gnüg in der filchen haben, entston möchte, wie man dann lüt findet, die us eim kleinen anlas ein gros führ machen. Es ist auch menflich unverborgen, wie Christus sagt: wee dem menschen, durch wölchen ergernus entstat, und Paulus manet die Römer, mit fliß acht zü haben, das niemand sinem brudder ein anstos oder ergernus darstelle. Es bevilcht auch die gſchrift mehr dann an einem ort, das man den abtrünnigen und verfürer münden folle und inn nit zü hus nemmen, ja auch nit grüßen; dann wer inn grüst, der hatt gemeinschaft mit sinen bösen werken. Das nun alles nit so vil von der person, als von der lehr verstanden sol werden, nach dem wort Christi selbs, do er sagt sinen jungern, sy solten sich vor dem führteig der Phariſeer hütten, vermeinende die lehr. Es gebut auch Got im deuteronomio, das man den falschen propheten, der die menschen zü eim frombden Gott ziehen will, usrütten und tödten solle. On zwifel von wegen siner ler. Wie vil meh sol man denn die ler nit pſlanzen, noch under die lüth uspreiten und kummen lassen. Ob man aber sagen wolt, es möchte us dem büch gelernt werden, wie man dem schädlichen yrthum der Turken widerston möchte, bedücht uns, diewil nit iederman solche hohe gnod geben, gnüg sin, das etliche der bücher an gewissen orten und enden behalten würden, wie sy dann iez schon sind, wie vor angezeigt, welche [man] denen, die man geschickt dorzu funde, zü sinen zitten die yrthum zü widerfächten, mittheilen möchte, das nit von nötten ein solche summi [Menge von Exemplaren] uszuspreiten were. Dis ist, e. w. gn. lieb herren, das wir als theologi fur das besser achten, doch hiemit niemand in sin urtheil nüt geredt haben, so etwas bessers vorhanden were. Doch was uwer j. e. w. noch keiſerlichem rechten zu thün, mag sy us hiebygelegter ſchrift herren d. Bonifacii Amorbach gnügsamlich erlernen. Hiemit wollen wir uweren gnaden und herlichkeit, als den hochverſtendigen, den

ganzen handel, wie auch uns selbs allezitt underthenig bevol-
hen haben.

Uwer e. w. allezitt underthenige

Wolfgangus Wissenburg, d. theol.

Jacobus Thruckenprott.

Sebastianus Münsterus.

[Sine dato.]

**Juridisches Gutachten von Dr. Bonif. Amerbach
in Sachen des Koran.**

(fol. 143.)

(Im Auszug.)

Der Verfasser erklärt, daß er sein Gutachten abgebe, weil er dazu aufgefordert worden, und zwar werde er es geben „nieman zu lieb oder leidt, auch unangesehen doctor Luther, Melanchton und anderer auctoritet.“ Uebrigens scheinen ihm Luther und Melanchthon selbst weniger angelegerlich die Herausgabe des Koran selbst, als die der Widerlegungen zu wünschen. — Er will nun, als Professor der k. Rechte, auch die Sache vom juridischen Standpunkt aus beleuchten. Er beruft sich demnach zuerst auf eine „Satzung Theodosii des jungern, inn welcher by verlierung aller hab verbotten, das niemant haben, lesen noch abschreiben solle Nestorii des kezers bücher, so durch das heilig concilium Ephesinum mit evangelischer schrift verdampt, sonder die vlyssig sollen zeſamen gesücht und verbrendt werden.“ — Ferner beruft sich A. auf die Kirchenväter Tertullian, Epiphanius, Philastrius, Augustinus, welche jeweilen die kezischen Bücher widerlegt hätten. Sie hätten aber die Bücher selbst „nit lassen uſgon, sonder allein die irthumb daruſ verzeichnet und die mit helger schrift widerlegt.“ Wenn einmal die Kezereien widerlegt seien, dann solle man die Bücher selbst nicht behalten, sondern verbrennen,

und abweg thun. Unter den heidnischen Kaisern hätten es freilich die Kirchenlehrer dulden müssen, zu ihrem großen Herzeleid, daß die Bücher der Ketzer fortbestanden, aber unter den christlichen Kaisern sei es anders geworden, wie denn schon Constantin der Große des ARII Schriften habe vertilgen lassen, und dann werden noch weitere Beispiele aus der Kirchengeschichte angeführt. Ueber Mohammed urtheilt Amerbach fast noch ungünstiger als die Theologen. Er habe alles „us sines schülmeisters Sergii¹⁾, des abdrünnigen und Nestorianischen münchs, zum theil noch anderer ketzeren ler zusammen gesudelt“ rc. — Das geistliche Recht anlangend, beriefen sich Etliche auf eine Satzung Papst Clemens V, in welcher die arabische Sprache auf Universitäten zu lehren befohlen wird; allein das Arabische muß nicht nothwendig aus dem Koran erlernt werden, da auch schon lange vor Mohammed die Psalmen ins Arabische seien übersetzt worden; auch handle es sich im gegenwärtigen Fall nicht um eine arabische Ausgabe des Koran, sondern um eine lateinische Uebersetzung, und diese beschlage die päpstliche Constitution nicht.

Die Freunde des Koran hatten sich u. a. auch auf Reuchlin berufen, der sich seiner Zeit dem Verbrennen des Talmud widersezt habe. Amerbach sucht aber zu zeigen, wie das ein anderer Fall gewesen; es habe sich nicht darum gehandelt, den Talmud unter den Christen zu verbreiten, sondern ihn den Juden zu entreißen. Auch habe Reuchlin nur die Bücher der Juden schonen wollen, die „von natürlichen und anderen dingen“ handeln und Christo nicht zuwider seien, hingegen habe er selbst gerathen, die Bücher den Juden zu nehmen und zu verbrennen, die Christum lästern; wie viel mehr soll das nun bei dem schändlichen Lasterbuch des Alcoran der Fall sein!

Dann werden auch die theologischen Gründe vorgebracht,

¹⁾ Sergius (Sargis), ein armenischer Häretiker.

die wir schon im theologischen Gutachten vernommen haben. — Amerbach findet es, wie die Theologen, gefährlich, daß Buch in Zedermanns Hand zu geben: Wer Geld hat, der wird's eben kaufen. — Uebrigens habe ja schon Luther die Widerlegung des Korans durch Bruder Richardus veröffentlicht, und eine arabische Ausgabe des Koran mit lateinischer Uebersetzung des Cardinales St. Sixti, Johannes Ragusinus, befindet sich vom Basler Concil her in der Bibliothek zu den Predigern. Solche Bücher sind aber nicht für den großen Haufen, sondern für die Gottesgelehrten da, die auf Concilien von Glaubenssachen handeln. Wenn auch, meint Amerbach, der Koran nicht verdeutscht, sondern nur in lateinischer Uebersetzung verbreitet werde, so sei schon das gefährlich genug, denn es ist „kunth, das auch under denen, so latinisch unnd glert gnempt, vil selzamer, wirriger, zenfischer unnd besorg auch gottloser köpff funden werden, wie dan der teüffer sect zu diser zitt wol anzeigt hatt.“ Man müsse also wieder einen Unterschied machen bei den Gelehrten und Gottesgelehrten selbst. Der Schluß des Gutachtens geht dahin, man möge wie bisher das gefährliche Buch in den Bibliotheken verschlossen halten und es nur gelehrt und gottesfürchtigen Leuten mittheilen, so weit es von Verständigen für gut und nöthig erachtet wird. Von der Veröffentlichung durch den Druck wird, besseres Urtheil vorbehalten, abgerathen: Christus, unser Seligmacher, so schließt das Gutachten, wolle uns vor allem Uebel behüten. Amen.

Schreiben der Straßburger an den Rath zu Basel vom
27. November 1542.

(Fol. 117 ff.)

Die gnad unsers herren Jesu Christi und unser unterthänig ganz willig dienst zuvor. Streng, erenfest, fürsich-

tig, ersam, weis, gn. herren. Es haben die würdigen und hochgelernten, unser lieber vatter und preceptor, d. Luther und andere gelerten zu Wittemberg, an uns begert, an ewer st. [streng] und e. w. zu schreiben, und dieselbige fleissig zu bitten, das sie wolten den alcoran sampt seinen widerlegungen, wie der in ewer stat gedruckt, lassen ausgohn, weil sie nit zweifelen, das solichs werde dienen zu einer mercklichen stercke und auch krefftigerr bewegung und beherzigung gemeiner Christenheit wider die so grob teufelische und vihische sect der Mahometerr. Dann als die menschen diser zeit gern inn allen sachen ein grund zü sehen und zu wissen begeren, so werden leichtlich fil leut beredt, es seie der Turcken aberglaube nicht so ein wüst, wanwizigs und unflätig ding, als man aber sihet, das es ist, wann man iren alcoran liest und ganz liest. Dann die auszüg aus demselbigen, so in etlichen schrifften, so wider den alcoran hievor ausgangen, vergriffen, als im verdacht stecken wöllen, als hette man den Turcken zü leid allein das unfügést aus irem alcoran gezogen. Es sind auch die alten widerlegungen des alcorans nit so gründlich und wider die Mahometisch unsinnigkeit so gewaltig, als sie nunmehr, Got seie lob, von filen gelerten predigern mögen dem volck dargethon werden, wann sie die wüst gewessuppen ganz und gar under handen haben, und obwol war [wahr], das zu disen wie zu anderen zeiten man etlich verderbte leut findet, denen kaum etwas so verkeret und wüst mag im namen der religion fürgegeben werden, sie nemens an, wie man etwan inn fürnemlichen herlichen landen hat für ein gottesdienst konden achten, kinder verbrennen und zum schanden hingeben, so ist doch genzlich zu glauben, das die so wüste grundsuppen und wanwizigs thant [Tand] des alcorans allen menschlichen verstand dermassen anstinden werde, so sie denselbigen ganz vorhaben, das es freihlich deren keine zal geben würt, die nit zum höchsten ab disem unflat scheuhen und wider deren anhengerr zum gewaltigsten erweckt und beherziget wer-

den, sich der Türkischen wüterei, die die arm Christenheit zu solcher teufelischen grundsüppen zu dringen understaht, mit dem besten, das sie sind, haben und vermögen, entgegen zu setzen. Wie dann auch zwar von keinen menschen gelesen würt, die sonder schwert und letstes notdrangen [Bedrängniß] inn die secten komen seien. Nun ist nit on, wir haben auch gelesen das bedencken etlicher hochgelerten und uns besonders hoch geachten und fürgeliebten herren und freunden der gelerten ewer hohen schule, welches warlich fürneme, hochwichtige ursachen hat, das, vermög der rechten, wie andere kez- und verfürische schrifften, also filmehr diser alcoran, in welchem der schlam aller kezereien und irthumben zusammen geslossen, solle abgethon und verbrennet und nicht, dann etwan inn den bibliothecen für die gelerten behalten werden, welches furwar auch uns wegist [als das Beste] ansehe, wa damit solich teufelisch buch von den menschen möchte hingenomen werden, wie man dadürch etwan der kezler bücher hat gar undertrucken und den leuten ursach der verfürung mögen hinnemmen. Nun es aber mit disem alcoran leider die gestalt nit hat, sonder derselbig bei den Türk'en noch wol bleibet, wie wir es mit im machen, unnd der almechtig Got auch die straff über uns verhenget, das fil leut von wegen der bösen und beschwerlichen regierung unserer fürsten ab der Türkischen tyranney nit so seer scheuh'en, das von höchsten nöten wille sein, die leut durch anzeig des wüsten gewels der Türkischen superstition von den Türk'en abschei zu machen und dazu eigentlich erfordert würt, das man den alcoran ganz habe, nachdem die leut numehr wie gemeldet, ein grund wollen wissen und sich mit auszigen nicht vernügen lassen, so könden [können] wir warlichen, wann wir alles gegen einander halten und erwegen, der meinung und begere d. Luthers und der Wittembergischen gelerten in disem fal nicht abstohn, die wir auch nit zweifeln darumb nach disem buch so fil fragen, das sie (welche dann des Türkischen einfals sich zum ersten zu besorgen haben), täglich erfahren, wie

not es seie, das alle verständige predigerr den alcoran sampt den alten widerlegungen desselbigen bei handen haben, und sich daherr täglich zu den besserern [sic], gründlichern und beweglichern widerlegungen oder mehr gründlichen und genugsam anzeigen, inn was wüsten, wanwizigen gewelen die Turcken und alle Mahometischen stecken, und die armen Christen zu dringen so truzlich und gewaltig understandhn, rüsten und versehen, die armen leut damit wider die Turcische tyranney desto herzhaffter und getroster zu machen, welche ab inen, der eusseren regierung halben, nit so hoch scheuhen wollen.

Weil dann auch, dem almechtigen Got seie ewigs lob, unser h. [heil.] Christlicher glaube nummehr allenthalben so wolkant und des grund in den herzen der menschen so fest gelegt, mehr dann inn etlich fil hundert jaren, auch wie gemeldet, des alcorans gewel so gar wüst, unsinnig, und mit nichten wie der kezer irthumb mit einiger ansehenlichen farben angestrichen, so köniden [können] wirs ja anders nit achten, dann das es der Christenheit nußer und weger sein werde, man lasse dis buch mit seinen alten widerlegungen ausgohn, damit die newen auch desto ehr herbei komen, dann das mans understande zu verschlagen, das sich doch nummehr nit wille erhalten lassen. Tndem wir aber uns ewern gelerten, die uns theur und hochgeachtet und deren bedenken wir erkennen hoch vernünftig und beweglich ursachen haben, mit nichten entgegen sezen wollen, noch iren rahtschlag inn einigem verkleinen, sonder wollen e. st. und e. w. allein in diserr, als einer disputierlichen sachen unsere wolmeinung uff bitt und begere auch der hochgelernten unsern lieben herren und freunden zu Wittemberg, und die ires bedenkens und begerens unsers erachtens gros und wichtige ursachen haben und darthün, underthäniglich, vertrawt und freüntlich fürtragen und sampt denselbigen unsern lieben herren und freinden, dieweil wir aus erzelten bedenken vor Got irer meinung zufallen müssen, demütiglich und fleißig bitten, sie wolten den fil-

gemelten alcoran mit seinen widerlegungen, wie er bei euch gedruckt, lassen ausgohn. Und damit e. st. und e. w., auch ewer gelerten christlicher fürsorge gnug geschehe, achten wir sonder zweifel, d. Luther würde unbeschweret sein, noch ein weitere und kressstigere verwarnung mit grüntlichererr anzeig der wüsteren geweln im alcoran dem buch fürzusezen. Auch damit noch bas erkennet, das dis e. st. und e. w. zulassen dijes trucks halben den Turcken zu gewissem abbruch, und gar nicht zu einigem fürschub (welches zwar on das mit einigem schein von niemand mag gesagt werden, ob schon weitere widerlegungen zum buch nit komen), so wurde er freilich auch des unbeschweret sein, das er dem buch die ursachen fursezete, warumb es nuß und notwendig seie diser zeit, solich buch, wie es gedruckt, gemeiner Christenheit öffentlich mitzutheilen, und das er solichs von e. st. und er. w. auff sein gewissen durch flehlich bitt ausbracht hette. So wolten auch wir, wan uns das buch nun zu handen keme, unser arbeit dazu nit sparen, das der Mahometisch unslat unsren leuthen noch abschewlicherr und erschrödlicher werden solte. Nachdem es doch ie diser zeit die meinung haben wille, das wir unsere sachen auff frei und öffentlich widerlegen und nit auff untertrucken dijes teufelischen büchs sezen müssen, welches dann nit allein durch die Turcken, sonder auch nummehr durch sil Christen, als d. Luther an e. st. und e. w. (wie er uns des ein copei zugeschickt) geschriben, in die gemein ausgeben würt. Dann auch wir einen wissen, einen furtrefflichen gelerten bei den Beierischen fürsten, d. Albrecht von Weidenstat, der es newlich aus Arabischem verdolmetschet und alsbald würt ausgohn lassen und doch nit mit solchen herlichen widerlegungen, wie wir bericht, das bei ewerem truck sein sollen. Welches alles e. st. und e. w. gnediglich bedenken und erwegen, unser vertrawt und frintlich anzeigen unserer wolmeinung, auch demütig bitt, das oft angerrürt buch den gelerten möchte, wie es gedruckt, zu handen komen, gnediglich verstohn und

auffnemen, und wa denselbigen e. st. und e. w. nit be schwerlich, uns ire gnedige antwort auff dis unser schrifft mit disem botten, den d. Luther deshalb zu e. st. und e. w. gesandt, zukommen lassen. Wa wir das umb dieselb e. st. und e. w. mit dem, so uns der herre verluchen, zu verdienien wühten, wolten wir daran unsers fleisses nichts erwinden lassen. Der almechtig liebe Got wölle e. st. und e. w. in allem zu seinem preis und besserung der kirchen väterlich füren, bewahren und segnen. Denen wir uns im herren bevelhen thun. Strasburg den 27. novemb. anno 1542.

E. st. e. w. underthänige

Martin Bucer, d. Caspar Hedio, der h. schrifft, d. Ludwig Gremp, d. Nicolaus Gerbelius, d. Ludwig Bebion, der rechten doctoren und lesern, m. Johann Sturm, m. Gerard Senenus, m. Petrus Dasypodius, Christian Herrlin und andere lerer inn guten künsten zu Strasburg.¹⁾

[Adresse.] Den strengen, ernvesten, fürsichtigen, ersamen, weisen herren, burgermeisterr und rath der stat Basel, unsern gnedigen herrenn.

Darauf bemerkt: Fratrum Argentoratensium schriben, den Alcoran betreffen, präsentatae 2. decembris ao. 1542.

Rathserkenntnisse den Koran betreffend.

(Vor der Correspondenz mit Luther.)

Anno domini xlij uff mitwochen den xxx. tag augusti ist erkandth: Das man das alchoran, so Opporinus truckt hat,

¹⁾ Die Namen Bucer, Hedio, Sturm, Gerbelius seze ich als bekannt voraus.

Ueber Peter Dasypodius aus Frauenfeld, der in Straßburg die alten

dißmals nit ußgan noch vercouffen lassen, sonder dieselben bucher ordenlich zusammen legen und mynen herren, den drygen [den Dreierherren], an fugsamen orten uff dem richt- huß oder sunst ze bewaren bevelhen soll biß uff wittern bescheid. — Ist also erstattet.

(Nach der Correspondenz.)

Anno rc. xlij donstags den vij. tag decembris ist erkandth von wegen des alchorans: Wann Johann Opporin iemanden von [andern] oberkeyten, gelerten oder truckerherren, finden mag, der im diß buch abnemmen und das under sinem tittul und namen mit vor- unnd schlusreden ußgan unnd also, das unserer stat und truckers darinn nienen gedacht, publicieren lassen, darzu auch sollich buoch nit hie, sonder usserhalb unnseren oberkeyten vercouffen welte, das ein ersamer rath ime alldann, damit er nit so gar im schaden lige, das alcoran mit den confutacionen also hinzegeben zulassen unnd wölle volgen lan, doch das er zevor, wen er hierzu vermögen und bekommen habe, anzeigen solle.

Sprachen lehrte: Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß, I, S. 262 und II, 55.

Die folgenden Notizen verdanke ich der freundlichen Mittheilung von Herrn Prof. Dr. C. Schmidt in Straßburg:

Ludwig Gremy, Dr. juris, war Advocat der Straßburger Republik, ein Freund Jakob Sturms, des Stettmeisters, und Johannes Sturms, des Rectors des Gymnasiums.

Ludwig Bebio aus dem Würtembergischen, Mag. Phil. zu Wittenberg, Dr. juris zu Bourges, von 1542—45, wo er starb, Lehrer des Rechts in Straßburg.

Gerhard Senenus, ein Sachse, seit 1541 Lehrer an der obersten Klasse des Straßburger Gymnasiums und einer der drei Schulvisitatoren († 1561).

Christian Herlin aus Straßburg, Prof. der Mathematik († 1562).

Nach Röhrich (a. a. D.) lehrte Herlin dreißig Jahre lang in Straßburg und war ein besonderer Verehrer Melanchthons.

Dieſe erkandthuſ ist Opporino furgehalten, die hat er zu dank angenommen unnd ſich hieruſſ ze bewerben erbetten.

Demnach uſſ donſtag den 28. februarii [ſoll heißen: decembris] ao. 42 iſt uſſ verhörung der ſchrifften Theodori Bibliandri von Zurich¹⁾ unnd anderer gelearten daselbſt erkandt: Diewyl Bibliander das alchoran unter ſinem namen und tittel, one meldung der ſtat Basel und truckers uſſgan unnd was daruſſ volge, verantworten wölle, das man dann nunme Johanni Opporino die bucher widergen, doch das er die vorred unnd alle ſachen uſſ den Bibliandrum ſtellen unnd unſere herren widerum hören lan, das er auch die bucher nit ſelbs, ſonder ein andern ſolle verschalten unnd verkuſſen lan, wie die vorige erkandthuſ auch vermag. — Daruſſ hat Opporinus den tittull geenderet, ſin und der ſtat namen im buch uſſhan, die vorred under Biblianders namen geſtellt, die min herren hören lan, die es zu gefallen angenommen unnd ime hieruſſ die bucher mit obgeschribner ordnung zuzestellen erkandt donſtags den xj. tag januarii ao. 1543.

Schreiben Biblianders an Oporin.

(fol. 127.)

(In Bezug auf die Erkenntniſ vom December 1542.)

Gnad, frid und alles gūts werd üch ferlichen [verlihen] durch Christum unſeren herren. Lieber und gūter fründ Oporine, ich bin ſon [von] m. Hansen Friesen bericht worden, das die frommen, erſamen und wyſen herren burgermeiſter und rädt der loblichen ſtat Basel widerom des alcoran halb ernſtlich gehandlet habind und endtlich bſchlossen und erkent, darbi ir erſam wyſheit bliſen welle, und ſyē üch ſemliche erkant-

¹⁾ Vgl. das nachſolgende Schreiben Biblianders.

nuß fürgehalten, namlich so ir einen menschen habend, er sye glert oder eins andern standß, der die usspreitung des Machumetischen alcoran mit sampt den andren angehängten bücheren uss sich well nemen, das er on der loblichen stat Basel, auch on meldung üwers namens usgange, so wärd man üch die bücher wider geben und ferküffen lassen.

Wiewol nun diser handel groß und treffenlich ist, diewil er, als ich gänzlich hoff, das groß erschrockenlich hüw [Gebäude] des endchristentums etlichermas fellen wirdt und filer Christen herzen bewegen, mit grösserem ernst zu handlen wider allen trug des bösen finds, und deßhalb den herren Christum und sin liebe gspous die Christelich filchen und unsern waren ungezwifleten glouben antreffen wirdt, hoff ich doch, es werd mir ein e. w. zu Basel nit für ein fermessenheit rechnen, so ich mich des embüt, das ich semliche grosse sach über mich nemmen welle, diewil ich bishar mit der gnad Gottes so fil hierin ghandlet hab. Denn wie ich for xij jaren hab anfangen der Christenlichen lerer gschriften flüssiger lesen und in denselben gute und böse stück us dem alcoran hin und har anzogen funden hab, bin ich ferursachet worden zu dencken, wie ich möcht grundlich ersechen den Machumetischen oder Türkischen glouben, diewil desselbigen mithafften nun lange jar so häfftig die Christelich filchen angfochten und iren leider so grossen schaden und abbruch thon habend, darom ich auch for vj jaren üch als minen sonders guten fründ gebetten hab, das ir mir durch die bücherer und ander bekant lüt in Italien und anderswo zu wegen brächtind etlich gschriften wider den alcoran, deßglichen den alcoran selbs in Latinischer und Arabischer sprach, und üch kein gelt daran ließind rüwen uss minen glouben und truw üch deßhalb schadlos zu halten, welche bücher mir worden sind durch üwer und anderer guten herren und fründen hilff, und nit on ordnung Gottes, deß ich üch und andren zu güttem nit fergessen wil. Und wie ich die bücher gelesen und nach minem klinfüegen ferstand erwegen hab, hatt mich us

filen ursachen fruchtbar und güt der Christenheit angesehen,¹⁾ das der alcoran durch den truck der Christenlichen filchen urteil fürbracht wurde, damit in allweg desz statlicher möcht ghandlet werden für den waren glouben und wider die Mahumetisch ferfüerung, in welchem fürnemmen mich gsterckt hatt filer heiliger und glerter Christen, beide, deren so nach [sic] imm leben sind und deren so schon rüwend in der ewigen seligkeit, mitstimmende urteil, das [ich] also nit usz fermessenheit, sonder wol getröst uss die harmherzikeit und macht Gottes unsers herren das werch hab an die hand gnonimen und folendet dem herren Christo unserm seligmacher zü eren, zü erbuung und nit zü abbruch oder einigen nachteil siner heiligen filch, sonder zü nachteil dem tüfel, endchristen und aller hellischen macht, und duret mich ganz nit alles kosten und arbeit, so ich daran geleit hab und sag Gott minem herren dank, das er die sach so wyt bracht hat, der sy on zwifel wyter bringen wirdt zü lob sines heiligen namens. Ich beschäm [m]ich auch der sach gar nit, wie ich dann formals minen namen öffentlich hab lassen in dijsem buch anzeigen und mines forhabens ursach anzeigt in der forred an die hochwirdigen herren bischhof, pfarrheren und lerer der Christelichen filchen mit erbietung wyteren bscheid zü geben, so ich darom erforderet wurd, deshalb ich gänzlich ferhoff, es sol weder ein e. w. radt zü Basel nach [sic] ander ferstandige lüt mir nit ferargen, das ich mich zü jemlichem wiewol gar wichtigen handel darbiet, das der alcoran under minem namen usgang. Darby hoff ich, ein e. w. radt zü Basel werd an miner person, wie klinfüeg sie joch [auch] ist, nach lüt siner urteil und erkantnuß fernüegen lassen, diewil ich bis uss dijen tag in der gnad Gottes bi warem Christelichem glouben und filchen ston und mit hochem fliß bishar geachtet hab der pflicht in dem hei-

1) Habe ich es aus vielen Ursachen für gut und der Christenheit fruchtbar erachtet.

ligen touß dem herren Jesu Christo und siner filchen gethon, diewil mir auch nit ein geringer dienst son der Christelichen filchen zu Zürich fertruwit ist. Denn obgleich der Satan sine glider wurd bewegen son diser sach wegen, wie er dann onlidig ist, wo sinem rich etwas wil abgon, so wirdt der herr unser Gott wys und stark gnüg sin, dem gfalt [dem es gefällt] durch ferachte ding des tüsels und der welt hoche ding niderzüwerffen, der uns mit sinem onbewiglichen wort fertröst hatt, es wärdind auch große berg in sinem namen in das mer geworffen werden.

Und damit der alcoran durch den truck ußgange on allen nachteil der loblichen stat Basel, auch miner gnädigen und lieben herren zu Zürich und irer stat und land, hab ich mich bi minen herren und brüederen, denn dieneren der filchen Zürich desz offenlich protestiert und embotten, das ich alle sach gänzlich uff mich well nemmen, und ob ein Christenheit nit zufrieden wurd sin, desz ich mich gar nit besorgen, oder der Türk oder sine mithafften in der Christenheit das nit weltind lassen güt sin, das ich wel zum rechten ston und die sach ferantworten for minen herren, den frommen, festen, ersamen und wisen burgermeister und radt der loblichen stat Zürich, oder an ort und enden, da sy mich wärdind hin bescheiden, und das on iren kosten und schaden.

Darom, lieber und güter fründ Oporine, mögend ir somlich min erbieten dem e. und w. radt zu Basel anzeigen, und so sy daran kommen wellend nach lutires urteils, mögend ir on meldung der stat Basel und uwers namens alle sach imm namen desz allmächtigen Gots uff mich hinstellen, doch das sust min forred an die hochwirdigen herren bischöf, pfarrheren und lerer der Christelichen filchen allerdingen ganz blib, wie sy son mir gschriben ist. Sind hiemit der gnad Gottes besolchen, der uns allezht leiten welle gnädecklich in sinem heiligen willen und behüeten for allem bösen. Amen.

Geben zu Zürich amm xiiij. tag christmonats nach der
geburt unsers herren im MDXXXXij. [1542] jar.

Theodorus Büchman oder Bibliander¹⁾
allzit üwer williger.

[Adresse.] Dem ersamen und wolgererten m. Hansen
Dporino büchtrucker zu Basel, minem lieben und gütten fründ.

¹⁾ Ueber Bibliander kann noch verglichen werden das Programm der Thurgauer Kantonschule von Prof. Christinger, Frauenfeld 1867. 4º.